



Pfarrer Roman Angst

Predigt vom Sonntag, 17. August 2014

Seid wach und lasst Eure Talente wirken!

Es ist wie mit einem, der seine Knechte rief, bevor er ausser Landes ging, und ihnen sein Vermögen anvertraute; und dem einen gab er fünf Talent, dem andern zwei, dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten, und er ging ausser Landes.

Sogleich machte sich der, der die fünf Talent erhalten hatte, auf, handelte damit und gewann fünf dazu, ebenso gewann der, der die zwei hatte, zwei dazu.

Der aber, der das eine erhalten hatte, ging hin, grub ein Loch und verbarg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab.

Und der, der die fünf Talent erhalten hatte, trat vor und brachte fünf weitere Talent und sagte: Herr, fünf Talent hast du mir anvertraut; fünf Talent habe ich dazugewonnen.

Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn!

Da trat auch der mit den zwei Talent vor und sagte: Herr, zwei Talent hast du mir anvertraut; zwei Talent habe ich dazugewonnen.

Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn!

Da kam auch der, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste von dir, dass du ein harter Mensch bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verbarg dein Talent in der Erde; da hast du das Deine.

Da antwortete ihm sein Herr: Du böser und fauler Knecht! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe?

Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, und ich hätte bei meiner Rückkehr das Meine mit Zinsen zurückerhalten.

Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talent hat.

Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat.

Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äusserste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneklappern sein.

I.

Liebe Gemeinde!

"Wer viel arbeitet, macht viele Fehler; wer wenig arbeitet, macht wenig Fehler; wer gar nicht arbeitet, macht keine Fehler; wer keine Fehler macht, wird befördert."

So stand es auf einem Plakat in einer Berufsschule. Klar: Wer nichts macht, der macht auch nichts falsch. Wer nichts riskiert, verliert auch nichts. Wer die Klappe hält, verbrennt sich nicht den Mund. Vielleicht kommt man mit dieser Tour wirklich nach oben.

Halt: So ganz stimmt das nicht! Wer bei einem Notfall nicht hilft, kann wegen unterlassener Hilfeleistung bestraft werden. Gegen die Nichtsmacher und Weggucker wird heute moralisch aufgerüstet: Mischt euch ein, macht den Mund auf, kommt zu Hilfe!

Der dritte Knecht in unserem Gleichnis macht nichts, macht keine Fehler und wird auch befördert. Hinausbefördert wird er, hinaus in die Finsternis. Ein sprödes Gleichnis ist das. Ganz unchristliche Sätze kommen darin vor: "Wer da hat, dem wird gegeben. Wer aber nichts hat, dem wird auch das, was er noch hat, genommen werden." Das ist zwar das Gesetz dieser ungerechten Welt, aber der dritte Knecht, auf den dieser Satz gemünzt ist, fängt doch an, uns leid zu tun. Schliesslich gehört die Kritik an der Leistungsgesellschaft doch zum christlichen Standardprogramm! Wir tadeln die Ellbogengesellschaft, in der nur der Erfolg zählt - und in der die Schwachen, die Ängstlichen, die Zögernden und sogar die Rechtschaffenen zur Seite gedrängt und abgehängt werden. Doch der Herr in unserem Gleichnis macht es ebenso. Die Erfolgreichen belohnt er, den Versager wirft er gnadenlos hinaus.

Was ist das überhaupt für ein Herr? Er erntet, wo er nicht gesät, er sammelt ein, wo er nicht gestreut hat. Das ist eine sehr taktvolle Umschreibung für einen Mann mit krimineller Energie, der sich nimmt, was er kriegen kann, egal ob legal oder illegal. Wir lassen die Frage, wer dieser Herr ist, noch offen und wenden uns einem leichteren Teil des Gleichnisses zu, dem Geld. Geld ist uns wohlvertraut; manche von uns haben schon gelernt, per Computer mit Aktien zu spekulieren. Auch die drei Knechte im Gleichnis sollen spekulieren, jedoch nicht mit eigenem Vermögen, sondern mit dem ihres Herrn. Die Talent, oder die Zentner, so übersetzt es Martin Luther, die sie erhalten, sind keine Fähigkeiten oder Gewichtsstücke, sondern Geldbeträge. Im Urtext heisst es "Talent". Das war im Altertum eine Währungseinheit, so wie heute Franken, Pfund, Dollar, Renminbi oder Euro. Wir ersparen uns eine Umrechnung, aber ein Talent war sehr viel Geld. Und heute, heute heisst "Talent" so viel wie Begabung und Können. Wie im Gleichnis steckt darin der Gedanke, dass ein Talent kein Verdienst ist, sondern

eine Vorgabe, vielleicht von den Eltern vererbt oder durch frühe Förderung geweckt, aber nicht durch Fleiss und Schweiss erworben. Talent - man hat es oder hat es nicht. Wer viel davon hat, ist begnadet. Aus dieser Sicht sagt uns das Gleichnis: Nutzt eure Begabung, entfaltet eure Talente, lasst sie nicht verkümmern.

Der Evangelist Lukas, der das Gleichnis ähnlich erzählt, setzt Pfunde an die Stelle der Talente, und von daher stammt die Redensart, wir sollten mit unseren Pfunden wuchern. Das können wir rein weltlich verstehen, aber auch vom Glauben her deuten. Dann heisst das: Du bist vor Gott verantwortlich für das, was du aus deinem Leben machst. Was Gott dir an Talent verliehen hat, ist nicht dein Privateigentum, sondern dafür bist du Gott Rechenschaft schuldig. Die weltliche Seite dieser Mahnung kommt sehr schön in einem alten Kinderlied zum Ausdruck. Darin ist von einem Knaben namens Hänschen die Rede, der nichts zu Stande bringt, weil ihm die Ausdauer fehlt. Er versucht sich als Tischler, Schlosser, Schneider, Glaser und Buchbinder, aber jedes Mal heisst es: "Immer, wenn er kaum begonnen, jagt ihn fort der Meister." Das heulende Elend bleibt nicht aus. "Hänschen ist ein Hans geworden und ist voller Sorgen. Hungert, bettelt, weint und klagt abends und am Morgen." Das ist das Heulen und Zähneklappern, die späte, nutzlose Reue: "Ja, nun glaub ich selbst daran, dass aus mir nichts werden kann ..."

Ein am Leben Gescheiterter ist auch der Schuster Wilhelm Voigt in Carl Zuckmayers berühmtem Drama "Der Hauptmann von Köpenick". Viele Jahre hat Voigt im Gefängnis gesessen. Nun ist er, endlich entlassen, bei seinem Schwager untergekommen. Er zieht die Bilanz seines bisherigen Lebens. Grund genug hätte er, Gott und die Welt anzuklagen, denn das Schicksal hat ihm übel mitgespielt. Aber seine innere Stimme sagt ihm etwas anderes: "Einmal stehste vor Jott dem Vater, und der fragt dir ins Jesichte: Willem Voigt, wat haste jemacht mit dein' Leben? Und da muss ick sagen: Fussmatten — die hab ick jeflochten im Jefängnis. Det sagste vor Gott. Aber der sagt zu dir: Geh weg! Ausweisung! Dafür hab ick dir det Leben nich jeschenkt, sagt er. Det biste mir schuldig, sagt er. Wo is et? Was haste mit jemacht? Aber so knickerig möchte ick nich vor mein' Schöpfer stehen. Ick will ihm nichts schuldig bleiben, verstehste? Ick wer noch wat machen mit!" Was er dann macht, ist bekannt. Er verkleidet sich als falscher Hauptmann und konfisziert die Köpenicker Stadtkasse, ein Streich, über den ganz Deutschland lacht, einschliesslich des Kaisers, der ihn schliesslich begnadigt.

Solch ein tröstlich-humoristischer Schluss fehlt im Gleichnis Jesu bei dem dritten Knecht, dem Versager. Jesus hat wohl einen derartigen Schluss vermieden und stattdessen einen so unerbittlichen Herrn gezeichnet, weil er uns vor sorgloser Verschlafenheit bewahren will, die da meint: Irgendwie wird alles schon auf die Reihe kommen. Das stimmt eben nicht, und der frühere russische Staatsmann Gorbatschow

show war dicht an der weltlichen Wahrheit des Gleichnisses, als er sagte: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."

In den weiteren letzten Gleichnissen Jesu klingen ähnliche Gedanken an. Die törichten Jungfrauen wollen schnell noch Öl für ihre Lampen kaufen, verpassen die Ankunft des Bräutigams und stehen vor verschlossenen Türen: Zu spät, zu spät!

In einem anderen Gleichnis geben sich die Knechte den Vergnügungen der Spassgesellschaft hin oder werden gar gewalttätig. Es ist, als hätte Jesus schon alle späteren Sünden seiner Christenheit vorausgesehen: Ihre Verschlafenheit, ihre Trägheit, auch ihren Machtmissbrauch. Da wird das anvertraute Gut nicht vergraben, sondern veruntreut und vertan. Das anvertraute Gut - das sind die Talente des Evangeliums. Diese Talente sollen die Jünger der Welt aussetzen, sollen damit auf den Markt der Möglichkeiten gehen und sie auch in Konkurrenz treten lassen zu anderen Lebensentwürfen und Religionen.

Nur eines sollen sie nicht tun:

ihr Licht unter den Scheffel stellen, das Talent vergraben wie der dritte Knecht. Der gibt am Tage der Rechenschaft sein Talent zurück, unversehrt, aber auch ungebraucht. So, als wenn jemand eine kostbare Bibel in seinem Schrank verwahrt, aber nie darin liest, weil er Angst hat, er könnte ein Eselsohr in eine Seite knicken oder den Goldschnitt beschädigen.

Wer so handelt, verliert, was er erhalten möchte; er verliert den Inhalt der Bibel und behält nur, was ihm nichts nützt: den Goldschnitt und den unversehrten Einband. So ergeht es dem dritten Knecht.

Übrigens können wir das Bild des so gnadenlos strafenden Herrn nicht einfach auf Gott oder Jesus übertragen. Wenn Gott jeden Versager in die Hölle verbannen wollte, dürfte es im Himmel ziemlich leer aussehen. Der Herr im Gleichnis verkörpert nur ein unerbittliches Gesetz: Wer sein Talent vergräbt, verliert es.

Uns sagt das Gleichnis:

Liebe Christen, ihr braucht euch eurer Talente nicht zu schämen. Seid wach und lasst sie wirken. Denn nur so wirkt Gott.

Amen.